

Ersteinlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carmonette kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., incl. der Stempelpgebühren 30 kr.

Subscriptions-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchbinder; in Ioclo, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeigasse Nr. 17, wozu die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 24.

Hermannstadt, Freitag den 30. Januar 1891.

107. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 kr. Für den Monat Februar 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus. Mit Postverendung: 1 fl. 20 kr.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Nach zwei Jahren.

Viele stolze, ruhmreiche Gedenktage, Tage des Glückes und Triumphes hat das altherwürdige Reich der Habsburger zu verzeichnen; freilich auch Jahrestage der Trauer und des Unglücks. Aber von allen schwarzumrandeten Blättern der Geschichte Habsburgs und seiner Reiche enthält keines einen wehevolleren Bericht, als das, auf welchem die furchtbare Schicksals-Tragödie des 30. Januar 1889 verzeichnet steht.

An diesem Tage, der die „goldene Blüthe des Prinzen brach“, welchen die Völker der Monarchie mit Stolz „die Hoffnung des Vaterlandes“ nannten, ward Oesterreich-Ungarn, ward das Kaiser-Königshaus, wurden die Millionen Herzen, welche mit berechtigtem Hochgefühl für unser herrliches Vaterland Größe und Ruhm schlugen, jählings in tiefe Trauer, in unaussprechlichen Jammer gestürzt.

Noch heute, nach zwei Jahren voll wichtiger, weltbewegender Ereignisse, geeignet, der Erinnerung tiefste Spuren zu verwischen, ist der erschütternde, vernichtende Eindruck, den die Kunde von der beispiellosen Katastrophe von Mayerling machte, so lebhaft, als hätte sich das entsetzliche Ereignis eben erst vollzogen. Noch immer klappt die Lücke, welche das jähe Hinscheiden des österreichisch-ungarischen Thronerben hinterlassen, breit und unausgefüllt und der schmerzliche Riß blutet unvernarrt in allen Herzen. Wie Höhenrauch die Landschaft, weit und breit, so hüllt die Nachwirkung des Todes des Kronprinzen Rudolf unser gesamtes öffentliches Leben in einen düsteren Flor. Die Freude entschwand aus der einst so heiteren Physiognomie Windobonas, die Lähmung des Entsetzens, welche uns Alle an jenem Unglückstage besaßen, ist noch immer nicht abgeschüttelt und schlägt bei der Wiederkehr des trüben Gedenktages den öffentlichen Geist in Banden.

Dem Genius Oesterreich-Ungarns, der sich in seiner Dynastie und vor Allem in der Person unseres allberehnten und allgeliebten Monarchen verkörpert, ist es zu danken, daß das Schicksal, welches die jugendliche Blüthe Habsburgs mit ebenem Fuße zertrat, nicht auch die Völker mit zermalmt. Wir sind seit zwei Jahren erst geworden in Oesterreich-Ungarn; aber wir haben die tiefe Wahrheit des Dichtervortes an uns erfahren vom Schicksal, „welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt“.

Aus der Betäubung der Gemüther, aus der Verwirrung der Geister rankte sich das Empfinden und Bewußtsein der Völker Oesterreich-Ungarns empor an den erhabenen Vorbildern unseres Herrscherpaars. Wie groß ragte aus dem Trümmerhaufen seines väterlichen Glückes die Gestalt unseres Königs empor, erschütternd, aber nicht erschüttert! Wie verehrungswürdig

leuchtete Kaiserin-Königin Elisabeth in der Erfüllung ihrer schweren und hohen Pflichten als Weib und Fürstin allen Frauen voran! In jenen Tagen bitterster Bekümmerniß wirkte die Haltung unseres Herrscherpaars begeisternd und erhebend auf Millionen treuer, schmerzgebeugter Menschen und heiße, innige Liebe fluthete aus den Völkerseelen hoch zum angestammten Throne empor, Trost bietend und spendend. In jenen Tagen wurde das starke Band zwischen den Nationen Oesterreich-Ungarns und dem Herrscherpaar noch fester noch menschlich inniger geknüpft, senkten sich die Reime der Versöhnung triebkräftig in die Herzen der habenden Brüder, daß sie nach Jahresfrist einander die Hände reichen mußten zum einträchtigen Zusammenstehen für Habsburgs Heil und Ehr', Macht und Ruhm.

So möge denn nach zwei Jahren tiefer Trauer, Verklärung das Gedächtniß des unglücklichen Kaiserjohannes umfängen, dessen Sarg von Liebe beträgt, in der Gruft seiner Ahnen steht. Eingedenk seiner glänzenden Eigenschaften, die ihn so hoch gestellt in der Meinung einer Welt, die ihn zu bewundern, auf ihn zu hoffen gelernt hatte, mögen Oesterreich-Ungarns Völker die beglückenden Wege wandeln, welche des Kaiser-Königs erhabene Weisheit und väterliche Fürsorge ihnen gebnet. Des Kronprinzen Rudolf's Gedenktage möge der Ausgangspunkt einer Aera des inneren Friedens, der hingebenden gemeinsamen Arbeit werden an dem Werke der Größe Oesterreich-Ungarns. So wird sein Andenken am besten geehrt und im Sinne unseres geliebten Monarchen auf das Würdigste verehrt werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Januar.

In unterrichteten Kreisen wird als Motiv für die Auflösung des Reichsraths angegeben, daß man den extremen Elementen, insbesondere den Jungtschechen, die Gelegenheit entziehen wollte, die Tribüne des absterbenden Parlaments, das außer dem Budget keine weitere wichtige Aufgabe zu erledigen hatte, zu Agitationsreden zum Fenster hinaus zu mißbrauchen und dadurch die Situation der gemäßigten Parteien den Neuwahlen gegenüber zu erschweren. Von den Neuwahlen erhofft man sich, da in denselben die durch die Stellung des größeren Theils der Linken zum böhmischen Ausgleich bereits sichtbar gewordene Verschiebung der Parteien größere Fortschritte machen und die Loslösung der gemäßigten von den extremen Elementen vollständig zum Durchbruch kommen dürfte, eine gründliche Klärung der Lage und die Bildung einer regierungsfähigen Majorität, deren Kern voraussichtlich der gemäßigte Theil der deutsch-liberalen Partei, der Großgrundbesitzer, die Altschechen, die Polen und die Ruthenen bilden werden.

Der sehr zahlreich besuchte Altschechen-Club verhandelte am 25. d. Abends unter Vorsitz Rieger's die durch die Reichsraths-Auflösung neu-geschaffene politische Situation. Wenngleich über den Verlauf der Debatte das strengste Geheimniß gewahrt wird, so wurde doch bekannt, daß die Altschechen hierin eine Wendung zum Besseren erblickten; trotzdem die Jungtschechen bedeutend verläßt in den Reichsrath einzürden werden, werden sie doch dortselbst nicht die erwarteten Bundesgenossen aus der Reichsraths-Majorität finden. Der Club verhandelte auch die Frage betreffend die den Deutschen vorläufig zu überlassenden Landesausgleichs-Markate; es wurde allgemein die Ansicht dahin ausgesprochen, daß den Deutschen derzeit das durch den Rücktritt Zeithammer's erledigte Mandat überlassen und Skarda, welcher sich von den Altschechen loslag, aufgefordert werden solle, sein Mandat aus der Städtegruppe zu Gunsten der Deutschen niederzulegen. Früher hatten die Deutschen drei Landesausgleichsstellen inne.

Ueber den Eindruck, den die Auflösung des Reichsraths auf die hervorragenden Persönlichkeiten der deutsch-liberalen Partei gemacht hat,

erfährt das „Prager Tagblatt“ aus bester Quelle Folgendes: Man betrachtet in den Kreisen der Partei die plötzliche Auflösung des Reichsraths als Anzeichen des Bestrebens zur Herbeiführung einer neuen Situation. Wenn auch der Artikel der „Wiener Zeitung“, welcher die Auflösung motiviren soll, gewisse Anknüpfungen an die bestehenden Verhältnisse des Abgeordnetenhauses enthält, so liegt in demselben doch das Eingeständniß, daß mit der bisherigen Mehrheit des Abgeordnetenhauses eine für die Staatsinteressen gezielte Führung der Geschäfte nicht mehr fortzuführen ist, die politische Fähigkeit der bisherigen Mehrheitsparteien ist an ihrem Ende angelangt. Die Regierung und die maßgebenden Kreise stehen vor der Nothwendigkeit, eine Neuordnung der Dinge herbeizuführen, die unmöglich mehr auf der Basis der jetzigen Parteicombination beruhen kann. Die Partei betrachtet die Auflösung des Reichsraths zwar als einen Erfolg ihrer bisherigen Haltung, indem sie immer auf die Unverträglichkeit der gegenwärtigen Mehrheit mit den richtig verstandenen Interessen des Staates hingewiesen hat; allein sie ist sich dessen bewußt, daß noch viele Stadien zu überwinden sein werden, bis eine wirklich glückliche Parteigruppierung im Abgeordnetenhause erreicht sein wird. Die deutsch-liberalen Partei ist die stärkste Fraction des Reichsraths; sie steht angeführt der Berrückung im Schoße der Czechenpartei und der Ohnmacht der Clericalen, welche beide gegenwärtig im Conflicte mit der Regierung stehen, fest und selbstbewußt da, und es ist kein Zweifel, daß sie bei einer neuen Gruppierung der Parteien im Reichsrathe eine entscheidende Rolle für sich beanspruchen wird.

Die unerwartete Auflösung des österreichischen Abgeordnetenhauses steht auch in Berlin im Vordergrund des Interesses. In politischen Kreisen hat der Entschluß der österreichischen Regierung und die begleitende Erklärung der „Wiener Zeitung“ guten Eindruck gemacht. Die gesammte Presse beschäftigt sich mit dem Ereigniß, vermag aber für die tieferen Ursachen desselben nur hypothetische Erklärungen aufzustellen. Die „Nationalzeitung“ glaubt, der Abfall der Altschechen vom Ausgleich und die unersättlichen Forderungen der Jungtschechen hätten die Regierung gezwungen, die Herstellung einer völlig neuen Majorität in Angriff zu nehmen; die „Kreuzzeitung“ macht einen Ausfall gegen den Judenliberalismus, mit welchem es unmöglich sei, eine Socialpolitik zu leiten; die „Völkische Zeitung“ ermahnt die Deutschen Oesterreichs zur Vorsicht. Graf Taaffe suche einen Theil der Deutschen zu gewinnen, zugleich aber einen Keil in die Mitte ihrer Partei zu treiben.

Die „Allgemeine Zeitung“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, die Conservativen, bei denen die Entscheidung der Sperregelbfrage liege, werden in der Commission beantragen, die innerhalb des fünfjährigen Anmeldezeitraums geforderten Entschädigungen auszusahlen; der Fondsrest solle der Kirche als Gnadengabe überlassen werden; ein gleicher Betrag sei der evangelischen Kirche zuzuwenden. Die Stellung Miquel's bleibe selbst im Falle einer Niederlage der Regierung unberührt.

Wie man aus Rom meldet, hat das Marineministerium eine bedeutende Verflückung der in den sicilischen Gewässern liegenden Escadre angeordnet. Aus Specia werden die Panzerfregatten „Morosini“, „Ancona“, und „Affondatore“, das Torpedoschiff „Baujan“, das Kanonenboot „Beniero“, sowie zwei Torpedoboote, aus Taranta das Torpedoschiff „Cina“, aus Venedig das Panzerschiff „Maria Pia“ und der Woiwodampfer „Archimede“, aus Neapel der Torpedokreuzer „Tripoli“ und 3 Torpedoboote zu der Escadre stoßen. Die gesammte Escadre wird 22 Schiffe, darunter 9 Panzerfregatten, zusammen mit 4000 Mann enthalten. Während hier behauptet wird, es handle sich um ein Übungsgefahrwader, versichert das Journal „Secolo XIX.“, es werde eine Demonstration gegen die bedrohliche Entfaltung der französischen Seemacht im Mittelmeer geplant.

Dem serbischen Gesandten in Konstantinopel ist von seiner Regierung die Weisung zugegangen, die Frage der Ernennung serbischer Bischöfe in Macebonien beim oecumenischen Patriarchat demnachst neuerdings in Anregung zu bringen. Der Großvezir soll dem Gesandten erklärt haben, die Pforte hätte gegen die betreffende Ernennung gar nichts einzuwenden.

Feuilleton.

Die Sünden der Väter.

Novelle von B. Bibern. (27. Fortsetzung.)

Da öffnete sich das eiserne Pfortchen des Gottesackers. Eine zierliche Mädchengestalt huschte durch die Gänge zwischen den Gräbern. Als sie die letzte Ruhestätte Ania's erreicht, kniete sie nieder und legte das Gesicht in die Blumenpracht auf dem Hügel. Das Herz war dem jungen Mädchen zum Zerbrechen schwer. Nicht nur, daß man ihr gestern eine so theure Todte beerdigt, so kam sie heute von einem neuen Verlust, — hatte Gertha doch vor einer halben Stunde auf dem Bahnhof Abschied nehmen müssen, fraglos für lange Zeit, von Hortensie, welche nach Hause gereist war. Gern würde Gertha die schnell gewonnene Freundin recht lange als lieben Besuch im Stifte behalten haben; aber als sie Hortensie gebeten, wenigstens noch ein paar Wochen in Haus Helene zu verweilen, hatte das junge Mädchen die Arme leidenschaftlich um ihren Hals geschlungen und unter hervorbrechenden Thränen geflüstert: „Sei gut, Gertha, und verleihe nicht, mich zu halten! Ich kann, ja, ich darf jetzt nicht länger in der Nähe Deines Bruders verweilen. Ahne ich doch, daß —“ Und nun hatte sich der blonde Kopf des getreuen Ebenbildes der heimgegangenen Ania an die Schultern der Freundin gelehnt. „Ahne ich doch,“ wiederholte sie dann, „daß die theure Todte in jenem letzten Brief, welchen Dein Bruder heute aus ihrem Schreibtiisch genommen, nicht bloß für sein Lebensglück, sondern auch für das meine gebeten hat. Ich bin sozusagen Ania's Vermächtniß an Doctor Hubert, und wenn —“ „Und wenn?“ hatte Gertha gefragt, als Hortensie zögerte, ihren Worten den Schluß zu geben. „Und wenn mir Dein Bruder auch als das Ideal eines Mannes erscheint,“ hauchte das tieferregte Mädchen, dessen Gattin zu werden der

Stolz jedes Weibes sein müßte, so meine ich doch, die Pietät gegen meine unerbittliche Cousine wie die Rücksicht, die ich mir selbst und Deinem Bruder schulde, zu verlegen, wenn ich jetzt länger in Haus Helene verweile. — Ich weiß, Du gibst mir recht, liebe Gertha, und wirst Dir und mir das Scheiden nicht unnötig schwer machen.“ — So war sie abgereist.

Lange — lange hatte das Gesichtchen des Stiffkindeles in den Blumen auf dem Grabe gelegen; lange, lange hatte Gertha in dieser Stellung ihren Träumen nachgegeben, der Erinnerung gelebt und der Zukunft gedacht; da erschreckte sie plötzlich ein leichtes Geräusch, — das Knirschen eines Schrittes auf dem Kies, welcher die Friedhofsgänge bedeckte, und nun fühlte sie eine Hand auf ihrer Schulter, hörte eine Stimme, eine tiefe, sonore, jetzt aber gedämpfte Stimme, welche sagte: „Gestatten Sie, daß ich meine Gebete mit den Ihren vereine, gnädiges Fräulein.“

Sie war in die Höhe gefahren. Tief erglühend sah sie zu der hohen Gestalt des Mannes empor, von dem sie eben noch geträumt, — einen so schönen Traum von Glück, daß sie sich schier seiner Schämte in Anbetracht des Ortes, an welchem sie ihn geträumt.

„O, Herr Graf!“ flammelte sie nun und sah wieder so unbeschreiblich hilflos aus, daß Kovac nicht anders konnte, als die Hände des Mädchens in die seinen nehmen und in innigem Ton sagen:

„Warum erschrecken Sie vor meinem Anblick, meinem Erscheinen an diesem Orte?“ Leiser aber setzte er hinzu: „Sie wissen es ja längst, daß auch mir einst die arme Todte unter den Blumen da nahe gestanden hat. Es war nur während einer kurzen Zeit; aber ich glaube damals, daß das Gefühl, welches ich für Ania im Herzen trug, wahre, echte, wirkliche Liebe sei. Jetzt weiß ich, daß ich mich einer Selbsttäuschung hingab, jetzt weiß ich auch, daß —“

Er unterbrach sich, aber sein Auge blickte tiefbewegt in das Gesicht des jungen Mädchens, aus dem noch immer so viel entzückende Kindesunschuld sprach.

Dann holte er tief Athem, und ohne Gertha's Hände frei zu geben, setzte er hinzu: „Ania's Tod traf mich tief. Ich habe so innig gewünscht,

das arme geprißte Wesen doch noch glücklich zu sehen, und glaubte in Ihrem Bruder den Mann kennen gelernt zu haben, welchen es danach verlangte, gut zu machen, was ich bereits verbrochen, ohne daß es mir gestattet war, das begangene Unrecht zu sühnen. Gott wollte es nicht! O, und er wußte wohl, was er that, als er dem blühenden, lebensfrischen Manne die hinsiehende Gesährtin versagte.“

Um Gertha's Lippen zuckte es, als wenn ihr das Weinen nahe wäre. Dann befreite sie plötzlich ihre Hände aus denen des Grafen, und mit rührender Naivität die Finger in einander faltend, sagte sie einfach:

„Aber Sie wollten ja mit mir beten, Herr Graf! O, bitte, thun Sie es jetzt!“

Einen Moment sah er wieder in ihr Gesicht, dann beugte er seine Knie, und als sie dem Beispiel des Grafen gefolgt war, und ihre winzige Gestalt neben seiner männlich kraftvollen von neuem an dem Grabe kniete, rang es sich flüsternd über seine Lippen, was er vielleicht seit den Tagen seiner Kindheit nicht mehr gesprochen:

„Vater unser, der Du bist im Himmel.“

Silbe für Silbe hauchte Gertha ihm die schönen Worte nach; dabei war es ihr, als verstände sie erst heute — erst in dieser Stunde — das herrliche Gebet des Heilandes ganz, während ein Gefühl unglücklichen Friedens die junge Mädchenseele erfüllte.

So vergingen Minuten. Das „Amen“ war bereits längst von beider Lippen gekommen, und noch immer knieten sie neben einander, neigten sich ihre Häupter über das blumengeschmückte Grab. Endlich hob ein tiefer Athemzug Kovac's breite Brust; seine markige Gestalt erhob sich, und dem Mädchen die Hand reichend, sagte er:

„Stehen auch Sie jetzt auf, Fräulein von Truchsess, — den Manen der Todten ist Genüge geschehen, das Leben mit seinen Rechten und Wünschen tritt wieder an uns heran.“

Aus dem Reichstage.

Budapest, 27. Januar.

Präsident Bely eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr mit der Anmeldung einiger Petitionen und nachdem dann Referent Sagara den Bericht der Untersuchungskommission über die ihr gestern zugewiesenen Paragrafen eingereicht hatte, wurde die Specialberatung des Gesetzentwurfes über die Kinderbewahranstalten bei §. 18 fortgesetzt.

Sie ging ziemlich rasch von Statten und hatte bloß die von Jay beantragte Einschränkung zur Folge, daß an den Präparanden für Bewahrerinnen und Bewahrer mindestens je eine weibliche Lehrkraft angestellt werde. Einige von Filtich eingebrachte Amendements, sowie der von Andreas György gestellte Antrag, daß den Confessionen die Errichtung confessioneller Präparanden für Bewahrer und Bewahrerinnen nicht gestattet werde, wurden abgewiesen.

Zum Titel des von den Staatsunterstützungen handelnden Abschnittes ergriff Graf Stephan Karolyi das Wort. Er erblickt in der Vorlage jene schönen, edlen und heilsamen Intentionen, die ihn begeisterten, als er vor einigen Jahren in der Congregation des Szatmarer Comitats im Interesse der ungarischen Cultur einen einprozentigen Steuerzuschlag beantragte. Damals war eine andere Welt als heute. Die Begeisterung des Publicums stieß damals auf Schwierigkeiten, fast auf Antipathie bei der damaligen Regierung; diese antwortete mit Schlagworten, die sich in den Mantel der Vorsicht hüllten. „Der jetzige Unterrichtsminister Graf Albin Csaky, so fuhr der Redner dann fort, hat als ganzer Mann seinen Verstand erfaßt, hat sich nicht bei der Furcht Rathes erholt (Lebhafte Beifall rechts), sondern bei der gefunden Vernunft und dem patriotischen Gewissen, und ergreift die Fahne mit den erhabenen Lösungsworten: Kindererziehung, ungarische Sprache! (Lebhafte Beifall links.) Angesichts dieser Fahne gedente ich unwillkürlich jener Verheißungen, welche die neue Regierung in der neuen Aera gemacht und welchen Graf Szapary, als er seine Regierung antrat, vor uns Allen Worte ließ. Nicht die alte Aera schwingt die Fahne, welche der Herr Unterrichtsminister ergriffen, sondern die neue Aera und das Schwenken dieser Fahne bedeutet die Einklang eines Theiles der Verprechungen.“

Redner polemisiert dann mit den sächsischen Abgeordneten und sagte im Wesentlichen: „Das Verlangen, daß jeder ungarische Staatsbürger die Staatsprache erlerne, kann nicht als unberechtigte Forderung oder als Gewaltthätigkeit bezeichnet werden. Wer in diesem Vaterlande wohnt, sich hier nährt, die Rechte dieses Vaterlandes genießt, von dem kann das Gesetz mit Recht fordern, daß er die ungarische Sprache, die Sprache des Staates erlerne. (Zustimmung.) Nicht als Feind will der Cultusminister sein Lager unter den Nationalitäten aufschlagen, als guter Freund, als guter Bruder kommt er zu ihnen und gibt Zeugniß davon, daß ihn nur der eine Zweck leitet, und dies ist keine andere, als daß sich alle Bürger der ungarischen Nation vereinigen in der Liebe zur Sprache, zum Vaterlande und zum König. (Allgemeine Zustimmung.) Der Ungar soll einig sein, nicht nur mit Körper und Seele, sondern auch in der Sprache.“

Inzwischen der von Einigen geäußerten confessionellen Bedenken führte der Redner aus, daß wahrlich kein Dogma verlehrt werde, wenn man die Kinder zu Gott beten lehre; dann aber sagte er im Wesentlichen: „Ich erblicke im Gesetzentwurf die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne und hoffe, die Nation werde bald die wohlthätige Wärme derselben und ihre ersprießlichen Folgen fühlen. Ich erwarte die wohlthätigen Früchte von dem fortgesetzten Einfließen des Versprechens der Ausrottung der Corruption und von der Einführung der Comitatsreform. Ich habe stets das nicht genug energische Auftreten des früheren Regimes den Nationalitäten gegenüber mißbilligt, was aber als unübersteigbare Scheidewand zwischen mir und der Regierung stand, das war die große Toleranz, in deren Schatten das Monstrum der Corruption so schön gedeihen konnte. Das einzige Mittel, die Corruption zu bekämpfen, ist nicht die Nachsicht, sondern die schonungslose Verfolgung ohne Rücksicht auf die Individuen und deren Verbindungen. Der Ministerpräsident möge also nicht, wie es sein Vorgänger gethan, die Zeit mit der Frage verlieren, ob in Ungarn die Corruption überhaupt vorhanden sei, denn eine Nation wird nicht dadurch groß gemacht, daß wir alle Fehler und Sünden verschweigen, sondern wenn unser Selbstgefühl und Rechtsbewußtsein denselben gegenüber nicht stumm bleibt. Die Regierung möge ihren Blick nur immer nach vornwärts richten und sich nicht darum kümmern, ob sie sich dadurch Feinde mache. Das Ziel darf nur das Wohl des Vaterlandes sein, die Söhne des Vaterlandes dürfen sich nur als Wertgegenstände betrachten. Sie nehme den Gesetzentwurf an. (Lebhafte Beifall.)“

Minister Graf Csaky erwiderte: Der Herr Abgeordnete Stephan Karolyi hat nicht über einen bestimmten Paragrafen gesprochen, auch kein Amendement eingebracht. Soweit wäre ich nicht verpflichtet, auf das zu reflectiren, was er zu sagen für nöthig erachtet hat. Doch muß das geehrte Haus mir gestatten, daß ich unter dem Eindrucke seiner Rede in aller Kürze einige Worte sage. (Hört! Hört!) Vor Allem schulde ich dem Herrn Abgeordneten warmen Dank für jene Anerkennung, welche er meiner Thätigkeit zu Theil werden ließ, warmen Dank auch dafür, weil er die Unterstützung meiner Intentionen seinerseits in Aussicht stellte, ferner muß ich

Wie sie dann aber neben ihm stand, und ihre Augen fragend zu dem Gesicht des Grafen aufschauten, das ihr jetzt in seiner tiefen Bewegung noch bedeutender erschien als damals, wo sie es zuerst gesehen, setzte er hinzu:

„Ich habe mich neulich recht über Ihr Vertrauen gefreut, gnädiges Fräulein! Selbst auf die Gefahr hin, daß ich mir die Unzufriedenheit Ihres Bruders damit zuziehen könnte, erfüllte ich denn auch sofort Ihren Wunsch. Schon vorgestern Abend mußten Ihre Feilen nebst einer Beigabe von meiner Hand in den Händen Ihres Vaters gewesen sein.“

„In den Augen des Mädchens glühte es freudig auf.“

„Ja — meinen Sie?“ fragte sie und setzte gleich darauf mit der ganzen Lebhaftigkeit hinzu, die ihrem lebhaften Naturell von Hause aus eigen: „Aber wann denken Sie, daß Papa an mich schreiben wird und was?“

Er strich sich mit der Hand über den dunklen Vollbart, als er sagte: „Nun, Herr von Truchsess antwortet Ihnen gewiß bald, recht bald sogar, und er wird Ihnen schildern, wie sehr Ihre lieben Feilen ihn beglückt haben. Er wird —“

Sie unterbrach ihn. Es zuckte ängstlich um ihre Lippen. „Aber er darf es nicht in einem an mich adressirten Briefe thun. Mama liebt auch das geringfügigste Bille, welches ich erhalte, zuerst und würde mir bitter zürnen, wenn sie dieses Antwortschreiben Papas zu Händen bekäme, obgleich —“

„Gertie machte ein sehr allkluges Gesicht —“ obgleich die Erkrankung und der Tod der armen Ania auch auf sie in ganz merkwürdiger Weise gewirkt hat. Mama ist lange nicht mehr so streng wie früher, und was ich nie vorher gesehen, sie hat neulich sogar bitterlich geweint. Immerhin aber darf ich es nicht riskiren, sie erfahren zu lassen, daß ich mich an Papa gewandt habe.“

„Ich mußte es ja,“ antwortete Kovac, „und habe deshalb auch allen Unannehmlichkeiten, die Sie möglicherweise treffen könnten, vorgebeugt; Ihr Vater wird seinen Brief an mich adressiren, — durch meine Hand erst werden Sie ihn erhalten.“

„Aber wie wollen Sie das möglich machen? Sie kommen ja nicht in das Stitt, und ich —“

Der Graf lächelte, aber er sagte nicht: „Und Sie können selbstverständlich nicht zu mir kommen,“ sondern meinte beruhigend: „Darüber machen Sie sich keine Sorge, mein Fräulein! Ich werde schon einen Weg finden, auf dem Ihnen die Mittheilungen des Vaters ohne alle Fährlichkeit zugehen können.“ (Fortsetzung folgt.)

meine Freude ausdrücken ob jener patriotischen Gefinnungen, die wir soeben vernommen haben; ich glaube auch nicht, daß man in diesem Hause andere vernahmen könnte. (Lebhafte Zustimmung.) Doch muß ich einen Theil der Rede des Herrn Abgeordneten richtigstellen. Der Herr Abgeordnete hat in seiner Rede die alte Aera mit der neuen Aera in einen gewissen Gegensatz gebracht und machte einen Unterschied zwischen den beiden von jenem Augenblicke an, wo ein anderer Mann an die Spitze der ungarischen Regierung trat. Ich bin aus der alten Aera in die neue Aera übergegangen und bin in dieser neuen Aera der Aera geblieben. Ich denke, dies ist der beste Beweis dessen, daß ein solcher Gegensatz zwischen der früheren und der jetzigen Aera nicht besteht. (Zustimmung rechts.) Die Einreichung der eben jetzt verhandelten Vorlage bildet keinerlei Gegensatz zur Vergangenheit. Ich kann vielmehr constatiren, daß heute derselbe Geist die Regierung leitet wie früher, und daß diese Thätigkeit nur die Fortsetzung der Thätigkeit der früheren Regierung bildet, wie es denn auch ganz natürlich ist, daß die auf die Förderung des Gemeinwohles gerichteten Vorlagen in einer gewissen Reihenfolge eingereicht werden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Das ist's, was ich zu sagen für nöthig hielt.

Präsident: Ich muß das geehrte Haus bitten, bei der Sache zu bleiben. (Lebhafte Heiterkeit links.)

Graf Stefan Karolyi: Meine Worte wurden mißverstanden. Wenn der Herr Minister die Constatazion desessen, daß wir, wenigstens meiner Ansicht nach, in eine neue Aera eingetreten sind, fast als eine Beleidigung betrachtet, so bin ich bereit, dies zurückzuziehen, wie ich seinerzeit den Ausdruck „ansständig“ zurückzog. (Stürmische Heiterkeit der Opposition.)

Nun erhob sich auch Polonyi, weshalb man ihm von rechts lärmend zurief, er habe kein Recht zu sprechen. Unter anhaltendem Getöse bemerkte Polonyi, er wolle nur einige Worte an den Minister richten, denn wenn dessen Aeußerung hierher gehörte, müsse doch auch eine Bemerkung darüber zulässig sein. (Anhaltender Lärm rechts.) Die Empfindlichkeit der Rechten bei Erörterung der Sünden der Vergangenheit sei übrigens begreiflich. (Heiterkeit der äußersten Linken, heftiger Widerspruch rechts.)

Präsident: Es ist natürlich, daß so lange Abschweifungen von der Sache dem Hause nicht gefallen.

Baron Kaas: Uns gefallen sie!

Präsident: Wir haben durch mehr als sechs Sitzungen diesen Gegenstand verhandelt, was schon an sich viel ist. Wie gelangen aber jetzt auf einmal große politische Fragen und Enuncciationen hierher? (Lebhafte Beifall rechts, Lärm und Heiterkeit der Opposition.)

Polonyi: Unser Viele waren bisher der Meinung, daß wir einem neuen Regierungssystem gegenüber stehen. Da nun der Herr Cultusminister erklärte, daß dies ein Irrthum sei, muß ich fragen, ob er nur im eigenen Namen sprach, oder er hiezu vom Gesamtcabinet autorisirt war? (Beifall der äußersten Linken.)

Minister Graf Csaky: Ich habe selbstverständlich nur in meinem Namen gesprochen, denn ich hatte ja gar nicht Zeit, hierüber mit den Mitgliedern der Regierung zu sprechen; übrigens glaube ich nicht, daß sie mich dementiren werden. (Beifall rechts; Heiterkeit links.)

Nach diesem Zwischenfall wurde der Rest der Vorlage ohne Bemerkung erledigt und es folgten drei Interpellationen.

Nikolaus Preczel fragte die Regierung, ob sie dahin wirken wolle, daß die Moosberg-Tabakfabrik und das Hengst-Monument von seinem jetzigen Standorte entfernt werde?

Ignaz Hefly fragte den Ministerpräsidenten: Ist es wahr, daß unser auswärtiges Amt bei der bulgarischen Regierung in Angelegenheit der in Bulgarien angehängt sich aufhaltenden Militärischen diplomatische Schritte unternommen habe? Wenn ja, so frage ich: 1. Worin bestanden diese Schritte und in welcher Form wurden dieselben unternommen? — 2. Welche Gründe bestimmten unser auswärtiges Amt zu dieser Intervention? Wurde es zu derselben aufgefordert und durch wen? — 3. Hat es diese diplomatische Action selbstständig eingeleitet oder im Einvernehmen mit anderen Mächten und mit welchen? — 4. In welchem Stadium befindet sich diese Angelegenheit in diesem Augenblicke?

Ministerpräsident Graf Szapary erwiderte, er werde die geeigneten Schritte thun und die Interpellation seinerzeit im Einvernehmen mit dem Minister des Aeußern beantworten.

Baron Kaas interpellirte die Gesamtregierung in Folge der bekannten Agitation des niederösterreichischen Gewerbevereins gegen den neuen Localfrachttarif der ungarischen Staatsbahnen.

Ministerpräsident Graf Szapary antwortet, es liege in der Natur der Sache, daß eine so wichtige Angelegenheit, wie es die Eisenbahn-Tarifpolitik ist, kein einziger Fachminister auf seine eigene Verantwortlichkeit betreiben kann. (Zustimmung) vielmehr muß das, was auf diesem Gebiete geschieht, die Politik des ganzen Cabinets sein. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Spielwaaren-Industrie mit Bezug auf das heimische Gewerbe.

(Schluß.)

In zweiter Linie ist es eine Hauptbedingung für den Erfolg, daß der erste Grundstoff derjenigen Schüler, welche die Fabrication in ihrem Heimatsorte einführen und weiterbetreiben sollen, durch und durch gut geschult und mit den neuen Werkzeugen und Hilfsmaschinen des Kleingewerbebetriebs wohl bekannt und vertraut sind, daß sie in alle Manipulationen zur Fertigstellung ganzer Artikel systematisch eingeweiht sind, so daß sie im Stande sind, jeden andern Artikel der Holzspielwaaren, der von ihnen verlangt wird, vollständig und auch allein ausführen zu können, oder auch selbstständig neue Muster sachmäßig entwerfen und herstellen zu können.

Um aber dieses erreichen zu können, ist vor Allem nöthig, daß die Fachschule mit all diesen Hilfswerkzeugen und Arbeitsmaschinen versehen und eingerichtet ist, denn auch hierin müßte die Schule bahnbrechend wirken, daß mit den veralteten Handwerksgeräthe gebrochen werde, und der Nachschuß einsehen lerne und sich daran gewöhne, nur mit guten Werkzeugen und practischen Einrichtungen zu arbeiten, und daß darin das einzige Mittel liegt, solid, schnell und billig arbeiten zu können und daß der Concurrenz der Fabrikindustrie gegenüber sich nur durch Zuhilfenahme aller maschinellen und technischen Verbesserungen mit Erfolg zu behaupten im Stande ist.

Die Fachschule erzeugt gegenwärtig in Holzspielwaaren geschmigte Thiere in allen Größen und Formen, z. B. Pferde, Schaukelpferde, Esel, Ochsen, Schafe, Ziegen, Hunde, Bären, Elefanten u. c., Figuren, dann Fuhrwerke mit und ohne Geßpann: Sandbarren, Trubentarren, Schulbarren, Bauernwagen, Koberwagen, Aufschirwagen, Frachtkarren, Holz- und Güterwagen, ferner Puppenkörper zu Gelenkpuppen in verschiedenen Größen, dann noch diverses Spielzeug und beschäftigt auch noch Puppenzimmer und Küchen, Pferde und Viehhäute, Baustäben u. c. in ihr Programm aufzunehmen und bezog schon ungeachtet ihrer bescheidenen Erzeugung verschiedene Geschäfte in ihr Bereich zur Ausführung von Artikeln, z. B. Tischler-, Drechsel-, Spengler-, Falner-, Friseur-, Riemer-, Nähterin- und Korbschmiedwaaren, und wird, je mehr die Schülerzahl wächst und die Erzeugung dieser in unser Programm aufgenommenen Artikel sich vervielfältigt, ohne künstliches Emporjuchtrauben ganz von selbst immer mehr und mehr Kreise in ihren Umkreis und wir werden in wenigen Jahren eine gesunde Grundlage haben. Je früher wir aber dazu gelangen, um so eher wird die Sache von practischem Erfolge sein. Hat die Spielwaaren-Industrie einmal Wurzel gefaßt, wuchert sie sozusagen fort, wie das Unkraut; es wird immer mehr von Seite einer Kundschafft verlangt, andererseits werden Neuenten erzeugt und angeboten, eines bringt und erfordert das Andere, und ist

nun rechter Ernst in der Erzeugung wie im Verkauf, so breitet sich diese Hausindustrie so fort der Art aus, daß es kaum zu glauben ist, man brauchte die Sache gar nicht zu forciren, es läßt sich dies auch nicht. Denn was würde es unserer Fachschule nützen oder einem Gewerbsmanne, wenn er, um gerade bei der Puppenherzeugung zu bleiben, 2—300 Duzend Paar Schuhe oder Strümpfe anfertigen würde, er könnte nichts damit beginnen, weil die Erzeugung der Puppenkörper zu dieser Anzahl Schuhen vielleicht 6-mal so viel Arbeiter und Zeit beanspruchen würde. Wenn er sie also nicht an Mann bringen kann, wird es ihm nicht einfallen, für die Spielwaaren-Industrie je wieder eine Hand zu rühren, wenn aber z. B. 10 Schüler vorhanden sind, die in verschiedenen Sorten je 10—15 Duzend Puppen erzeugen, so sind das 150 Duzend. Zu diesen brauche ich, um sie verkaufsfähig zu machen, 150 Duzend Hemden, 150 Duzend Paar Strümpfe, 150 Duzend Paar Schuhe, 150 Duzend Köpfe, 150 Duzend Berrücken, 150 Duzend Schachteln zum Verpacken u. c., nehmen wir nur den dritten Theil zum Kleiden an d. i. 50 Duzend = 600 Stück, was hätten Nähterinnen zu thun, diese auszufertigen d. h. zu kleiden und mit Hüten zu versehen, das Erforderniß an Hilfskräften ergibt sich dabei ganz von selbst.

Freilich läßt sich diese Industrie nicht im Handumdrehen in's Leben rufen, aber je eher es uns möglich wird, eine tüchtig geschulte Anzahl Schüler zu selbstständigen Arbeitern in ihren verschiedenen Dörfern und auch hier herangebildet zu haben, um so besser ist dies für die weitere Entwicklung. Siebenbürgen und namentlich unsere deutsche Bevölkerung hat wie kein zweites Land all die Vorbedingungen zur Einführung der Spielwaaren-Industrie, welche unserm Gewerbebestande mehr oder weniger zu Vortheile gereichen wird.

Freilich ist mit dem nicht Alles geschehen, wenn wir eine Anzahl Arbeiter heranzubilden, die Spielwaaren zu erzeugen im Stande sind, dann erst erwächst die weitere Aufgabe, daß diese selbstständig Arbeitenden nicht außer Auge gelassen werden dürfen, sondern sozusagen immer unter Aufsicht arbeiten müssen, d. h. daß man ihnen fortwährend Aufsätze zuweist, je daß sie ununterbrochen arbeiten müssen und getrieben werden, daß man ihnen ihre Produkte sofort abnimmt und baar bezahlt, so daß sie sich nicht das mindeste um den Absatz zu kümmern haben, denn die Spielwaaren lassen sich auch nur so vortheilhaft verkaufen, wenn der Spielwaarenhändler seinen Bedarf auf einem Platz von einem Großhändler, oder wie in Deutschland von einem Verleger decken und sich vollständig assortiren kann. Zu der gedeihlichen und gesunden kräftigen Entwicklung dieser Industrie ist es aber deshalb unumgänglich notwendig, daß alle Erzeugnisse Einzelner oder ganzer Gruppen, welche Spielwaaren erzeugen, auf einem Platz concentrirt werden, von wo aus der Kleinverkauf und Versandt erfolgen müßte. Dies käme auch unserer übrigen Haus-Industrie zu Gute, welche alles, was nationale Hausindustrie heißt, an derselben Stelle abgeben müßte, und von wo aus sämtliche Erzeugnisse der Frauenerwerbs-Vereine, sowohl als Einzelner verkauft werden könnten; denn bis jetzt hat die Hausindustrie einen kaum nebenswerthen Nutzen aus ihren Erzeugnissen gezogen, trotzdem z. B. die Stickerarbeiten unserer sächsischen Landbevölkerung sehr interessant und ebenjo schön sind wie die Kalotsager oder Szeller und gewiß auch gerne gekauft würden, wenn sie zu haben wären. Aber wer wird sich die Mühe nehmen, den Verkauf einzelner Stücke zu besorgen, und was nützt es dem Kaufmann, wenn er Aufträge auf solche Gegenstände bekommt und dieselben nicht liefern kann; er kann nicht wegen 10 Stück Gegenständen mit 10 Personen correspondiren. Die Hausindustrie, wie überhaupt jede Industrie soll und kann nicht beides, Erzeuger und Verkäufer sein, in sich vereinen, das muß vollständig getrennt sein, und nur dadurch kann eine Industrie erstarren, wenn sie sich um den Absatz ihrer Erzeugnisse nicht selbst zu kümmern hat; der Verleger, der Großhändler, der ausschließlich in Händen haben; er allein lernt dadurch die eigentlichen Bedürfnisse eines Landes und Volkes kennen, und weiß am Besten zu beurtheilen, was gangbar und verkäuflich ist. Dadurch werden dann auch nur solche Gegenstände erzeugt, welche wirklich Absatz finden, und es entwickelt sich mit der Zeit darin eine Specialität heraus, die es ermöglicht, schnell und billig erzeugen zu können. Unsere nationale Hausindustrie braucht aber entschieden eine Führung, welche die Förderung der gesammten sächsischen Hausindustrie in die Hand nimmt, bis sie so weit erstarbt ist, daß ein Kaufmann als Exporteur oder Verleger ein lohnendes Geschäft darin findet und sich damit ausschließlich befassen kann.

Die Hauptaufgabe, um die nationale Hausindustrie zu heben und sie wirklich erwerbsfähig und nutzbar zu machen, liegt in der Centralisirung der Erzeugnisse, wo diese fehlt, bleiben alle Bemühungen fruchtlos; was solche Vereinigungen zu Stande bringen, das zeigen uns die magyarischen Vereine zur Förderung der Hausindustrie, welche nicht allein das Vorhandensein ihrer nationalen Erzeugnisse auf Ausstellungen zeigten, sondern den Verkauf derselben vermitteln und der Bevölkerung Aufträge erteilt und dieselben verschickt. Solche Vereinigungen finden wir jetzt in Siebenbürgen verschiedene, z. B. der Szeller Hausindustrie-Verein, der Klausenburger, der Kalotsager Verein, welcher kleine Bezirk jetzt eine Einnahme nur für bäuerliche Weiß- und Buntstickerei von 4—5000 fl hat und dessen Erzeugnisse in Budapest und Wien in großer Auswahl zu haben sind.

Aber allen derartigen theoretischen Erörterungen, Anweisungen, Vorschlägen gegenüber verhält sich die Bevölkerung größtentheils theilnaheloses und gleichgültig, man muß schon mit etwas Fertigkeit kommen, um sie für eine Neuerung empfänglich machen zu können, und das kommt eben daher, daß unser Gewerbebestand noch nicht kennt, wie draußen in Deutschland oder überhaupt in einem industriellen Land, wo die Arbeitskräfte bis zur höchsten Stufe der Intelligenz in Ueberzahl vorhanden ist, wie schwer es ist, sich über dem Wasser zu halten, um nur einigermaßen einen Verdienst zu bekommen, wie tramsphast der Arbeiter nach jeder Gelegenheit greifen muß, seine Zeit möglichst gut zu verwerten, um seine Familie erhalten zu können. Diesen Standpunkt haben unsere Handwerker noch nicht kennen gelernt, es geht ihnen noch zu gut, sonst könnten nicht Hunderte, welche nur zur Sommerzeit Arbeit haben, die langen Winterabende oder ganze Tage, ja Wochen ohne Beschäftigung und Verdienst zubringen. Das begreift ein Arbeiter andernwärts nicht.

Der Einzelne dagegen ist wieder nicht in der Lage, selbst wenn er sich mit irgend einem Artikel befassen wollte, denselben an den Mann zu bringen und abzusetzen, dazu braucht er eine Vermittelung.

Wird es daher der Schule möglich, sich so einzurichten, daß sie eine gesunde kräftige Grundlage für die Holzspielwaaren-Erzeugung durch Heranbildung von Arbeitskräften, welche sich ausschließlich dieser Industrie widmen, schaffen kann, sind diese Arbeiter in der Lage, ihrer Umgebung zu zeigen, daß sie ihre Erzeugnisse nur in der Stadt, der Centrale, abzusetzen brauchen, und mit dem Verdienste in der Hand wieder nach Hause kommen, um auf's Neue wieder an die Ausführung neuer Aufträge zu gehen, welche ihnen dort ebenfalls aufgetragen wurden, werden sie bald ihre Leistungsfähigkeit verdoppeln, vervierfachen, sie werden suchen sich Arbeitskräfte selbst heranzubilden; das Beispiel wird dann Manchem zu denken geben, und er wird sich auch entschließen, es ihnen nachzumachen.

Je mehr erzeugt wird, um so eher werden verschiedene Handwerker in der Lage sein mitzuhelfen, oder selbstständig Artikel auszuführen und die Spielwaarenindustrie wird bald so erstarren, daß es für einen tüchtigen Kaufmann lohnend sein wird, sich ausschließlich mit dem Verkaufe und Versandt zu befassen, und so könnte Siebenbürgen mit dem Verkaufe und Stelle einnehmen, welche für die Spielwaarenindustrie Deutschlands in dem Oriente zu sein. Und in mehr als einer Richtung wird diese Industrie in der Lage sein, auf die Hebung unseres Gewerbes, unserer Hausindustrie belebend und regenerierend einzuwirken.

an dem in Abwesenheit erlitten, Freunden

Anlaß des der Hofburg Ferdinand's Botichast, v. Demeo, v. Türkheim, meißter Trautmann, Taxis, Graf Minister-Freiherr v. v. Bauer, Graf Minister v. Graf Wolf, Hofmarschall, Dienste Majestäts, H. r. fluge nach Ferdinand's am 27. d. Vormittag im Atelier ist, das Bild in ganzer Größe des Geburtsfestlagung In den Straßmenge. Man zu Ehren des Folge des geschmackvoll Bord der Prinz ist Ga

allergnädigst Karlsburger K. Hofwahrer Der k. f. Gerichtshofse hofe ernannt. Wodurch zum worden. Es fegung band

— (W. Bompiani's Refinar, Sze 2', Uhr Nach eingeladen. Kinderbewahra

Nr. 24. Für an dem in Abwesenheit erlitten, Freunden

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück inclusive Manipulations-Gebühr, etc.

Sz. 129/1891.

[74] 1-1

polg.

Hir det m é ny.

A Kákovicza községben gyakorolt italmérséi jogért megállapított kártalanítási összegre vonatkozólag az 1889. évi 45-96. számú igazságügy-ministeri rendelet 9. és 10. §§-aihoz képest az egyezség megkísérlésére s az igények tárgyalására határidőül 1891. évi márczius hó 6-ik napján délelőtti 9 órája a kir. törvényszék Brukenhal-utca 7. számú hivatali helyiségébe kitézetett. Mely határidőre a közbirtokosság tagjai, még pedig azok is, a kiknek az idező végzés külön nem kézbesítettik, figyelemzetéssel az elmaradásnak az idezőt rendelélen megállapított következményeire, ezennel idéz- tetnek.

A nagyszobeni kir. törvényszék 1891. január hó 22-én tartott üléséből.

János Sándor, elnök.

3. 397/1891.

[67] 3-3

Concurs.

Die durch Abdankung in Erledigung gekommene Stelle des Gemeinde-Notars der Großgemeinde Marpod (Leichfircher Bezirk) ist zu besetzen.

Bezüge:

- 1. Gehalt 400 fl.; 2. für die Postmanipulation 40 „; 3. für Zustellungen 12 „; 4. 4 Klaftern Brennholz, wovon jedoch auch die Gemeindefanzlei zu heizen ist; 5. bei Holzauftheilungen 2 Holzloje, für deren eines jedoch die übliche Tage zu zahlen ist; 6. Naturalquartier; 7. die im Salariat-Statute festgesetzten Diäten bei Amtstreifen, sowie Gebühren für Privatarbeiten.

Bewerber haben ihre vorchriftsmäßig besetzten und eigenhändig geschriebenen Gesuche bis zum 10. Februar l. J. bei dem Gefertigten einzureichen.

Leichfirch, am 25. Januar 1891.

Der Ober-Stuhlrichter:

Walbaum.

Sonntag den 1. Februar 1891

findet im grossen Saale des Hôtels „Zum römischen Kaiser“ ein

grosser Ball

statt, zu welchem Jedermann Zutritt hat.

Achtungsvoll

das Comité.

[78] 1-1

WOLL-REGIME. Grösster Schutz gegen Kälte u. Hitze sind: Benger's allein echte Normal-Unterkleider. Prämiiert mit 6 goldenen Medaillen. Illustrierte Kataloge gratis. Billigst und echt zu haben im Dépôt bei Josef B. Teutsch in Schässburg—Segesvár.

Bauplätze!

Josef-Vorstadt Schewisgasse Nr. 4 58 sind Gründe

parzellenweise

nach Wunsch zu haben.

Auskunft beim Eigenthümer.

Im Hause

Bahnhofplatz Nr. 1

ist eine

Gassen-Wohnung,

bestehend aus zwei großen Zimmern, einer Küche, Speisekammer, Aufboden, Keller und Schoppen, vom 15. Februar l. J. an zu vermieten.

Obendreit ist auch ein Garten, dann Stallung, sowie ein Schüttboden und ein großer Keller zu vermieten.

Näheres zu erfragen Kleine Erde Nr. 15.

TAUSENDE

Tuchcoupons und Reste

für den Frühjahrs- und Sommerbedarf zu folgenden concurrenzlosen Preisen

offerire ich, und zwar:

Gute Qualität, um nur fl. 3.-

Bessere Qualität, hübsche Muster, um nur fl. 4.-

Moderne Muster und Farben, feine Waare, um nur fl. 6.-

Feine Qualität, gewöhnliche Dessins, sehr elegant, um nur fl. 8.-

Hochlegante Dessins modernsten Genres, garantirt Qualität, um nur fl. 12.-

Allerfeinste Waaren, fashionablen Muster, den weitgehendsten Anforderungen entsprechend, um nur fl. 15.-

Um nur fl. 7 80, fl. 10.-, fl. 12.- 32 Meter schwarzes Tuch, Peruvienne oder Loquin, completen Herren-Solonanzug gebend, Rein-Wolle, echte, gute Qualitäten.

Gute Qualität, 5 Farben, um nur fl. 4.-

Keine Waare, hochlegante, moderne Farben, Rein-Wolle, um nur fl. 8.-

Hochfeinste Qualität, letzte Nouveautés, um nur fl. 12.-

Stoff für ein elegantes Viqué-Silet, feine Farben und Muster, um nur fl. - 55. Specialität.

Leinenzug oder Hochsommer-Kammgarn, große Auswahl, um nur fl. 3.-

Prima waschliche Leinenzuge, um nur fl. 4.-

Primissima, Rein-Leinen, um nur fl. 5.-

Bester Trikot, System Prof. Rager, Sommer-loden für Forstleute und Landwirthe, Strick-waarenstoffe, Clerikstoffe, Uniformstoffe für P. u. F. Beamte und Finanzwache. - Knistich- Leinen, in Preis und Qualität jede Concurrenz schlagend.

Verfandt gegen Nachnahme oder Vor- ansbezahlung. Garantie: Ersatz des Betrages baar und franco für Nichtvassendes. Muster über Verlangen gratis und franco.

D. Wassertrilling,

Tuchhändler, (70) 1-20

Boskowitz nächst Brünn.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Station, Zone, Kilometer, Station, Zone, Kilometer. Lists stations like Visakna (Salzburg), Ladamos, Alkonyér, etc.

Neues Bier (Nord-Bier)

mit Kopenhagener Reinzuchthefer vergohren, Ausschank von Sonntag den 1. Februar l. J. an.

Stadtpreise wie gewöhnlich, Land à Heftoliter 12 fl. 50 kr.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

buchachtungsvoll

Johann Habermann.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1891 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem

Beamten- und Militär-Schematismus.

XL. Jahrgang.

Inhalt: Kalenderium - Kalender der Juden - Merkwürdige Epochen - Jahresrechnung für das Jahr 1891 - Die 12 Himmelszeichen - Die Mondbeviertel - Jahres-Charakter - Von den vier Jahreszeiten - Die vier Quatember - Ostertafel - Dayer des Fischings - Landespatrone - Von den Finsternissen - Jahres-regent - Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie - Gerichtsferien - Erläuterung einiger Zeichen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. Postparcasse - D. Post-Curse - E. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnen: Zonen-Tarif - Eisenbahn-Fahrordnung - Stempel- und Gebührenwesen - Friedrich Michael Herbst, der Begründer und erste Director der Sparcasse in Hermannstadt. Von C. A. Biela - Herbstmünderer aus unierer Heimat. Stine aus dem Bogelleben von Wilhelm Hausmann - Die Vereinstage in Hermannstadt - Zwei siebenbürgische Dorf-geschichten. Von Johann Leonhardt: 1. Nuntzen's Gericht, 2. Der Zühneruch - An der Schwelle. Von Martha Hellmuth - Rückblick auf das Jahr 1890 - Gemeinnütziges - Miscellen u. Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inzerate.

Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1891 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondbeviertel - Von den Finsternissen - Von den Jahreszeiten - Die vier Quatember - Oster-tafel - Jahresregent - Die Sonne - Die Sichtbarkeit der Planeten - Gerichtsferien - Kalenderium - Kalender der Juden - Bauernregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Postwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. Post-parcasse - D. Post-Curse - Telegraphenwesen - Eisenbahnen: Zonen-Tarif - Eisenbahn-Fahrordnung - Stempel-cata - Der neue Herr Pfarrer. Eine Geschichte aus Siebenbürgen. Von Johann Leonhardt - Unergänglich. Gedicht von Gottfried Keller - Elena und Marina. Romänische Erzählung von R. R. - Die Forellen. Eine Geschichte aus dem Volkstheben. Von C. M. - Neben dem Lehrer stehen. Von A. C. Bolzer - Letztspruch. Von Karl Teutschmann - Unfere Vornamen. Von Joh. Zabn - Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1889 bis Ende September 1890 - En por stäkelcher von der Gergen Treng - Anekdoten - Wannigfaltiges - Gemeinnütziges - Inzerate - Verzeichniß der in Her-mannstadt befindlichen Aemter mit Angabe der Amtslocalitäten, weiters der Advocaten, Notare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.